

Kulm, St. Moritz

IM HOTEL WOHNEN

Über 150 Jahre Gastfreundschaft auf 5-Stern-Niveau – im «Kulm Hotel St. Moritz» versteht man es, dem Gast ein zweites Zuhause zu geben. Eines, in dem eine glorreiche Vergangenheit und eine stilvolle Gegenwart gemeinsam präsent sein dürfen.

Von Mirjam Fassold



Ein Grandhotel, wie man es sich schöner nicht vorstellen kann: Im «Kulm» in St. Moritz ist die lange und grosse Tradition allgegenwärtig – auch bei der Hotelvorfahrt und der Eingangshalle.

St. Moritz, im Winter Treffpunkt der Reichen, Schönen und Prominenten, hat auch im Sommer seinen Reiz. Ganz besonders, wenn man im ältesten Hotel des Oberengadiner Ferienorts, dem «Kulm Hotel St. Moritz», logiert. Das Haus hat Geschichte (und Geschichten) geschrieben. 1856 pachtete Johannes Badrutt die «Pension Faller», zwei Jahre später ersteigerte er sie und taufte das Hotel in «Kulm» um. Ein reiner Sommerbetrieb übrigens; bis zur «Erfindung» des alpinen Wintertourismus durch eben diesen Johannes Badrutt im Jahr 1864.

Das «Kulm» hat bewegte Zeiten hinter sich, Hochs und Tiefs wechselten sich ab. Heute gehört es einer Finanzgesellschaft, die unter der Ägide der griechischen Reederei Niarchos das wertvolle Erbe pflegt und mit Dominique Nicolas Godat einen Direktor gefunden hat, der im «Kulm» als herzlicher Gastgeber auftritt. Ganz so, wie es dem Hotelpionier Johannes Badrutt gefallen hätte.

Bestimmt würde sich der «Kulm»-Gründer auch über den Geist, freuen, der durch die alten Mauern weht. Dem Gast wird eine Gastfreundschaft entgegengebracht, die von Herzen kommt – ungekünstelt, stilvoll und einem 5-Stern-Haus angemessen. Dies ist ein Ort, an dem man sich willkommen und innert Sekundenbruchteilen zu Hause fühlt. Die Räumlichkeiten tragen – natürlich – das Ihre dazu bei: hohe Räume, dicke Teppiche, Marmortreppen, Kristalllüster, antike Möbel, prachtvolle Holztafer – die Tradition ist präsent. Dass man auf die Annehmlichkeiten moderner Technologie (dennoch) nicht verzichten muss, hat im «Kulm» Tradition – in diesem Haus brannte 1878 das erste elektrische Licht der Schweiz.



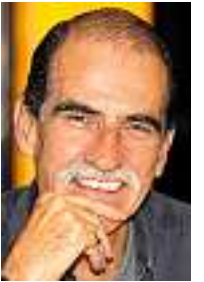
Die Aussicht von der Lobby auf den St. Moritzersee und die Berge ist unvergleichlich – hier Kaffee oder Tee zu trinken bedeutet Genuss pur.

Was den Sommer im «Kulm» unvergleichlich macht: Zum Hotel gehört ein 9-Loch-Golfplatz, der älteste der Schweiz, der nach jahrzehntelangem Tiefschlaf zu Beginn des dritten Jahrtausends «reaktiviert» wurde.

«Kulm Hotel St. Moritz», Via Veglia 18, 7500 St. Moritz; Telefon 081 836 80 00; www.kulmhotel-stmoritz.ch; Einzelzimmer ab 280 Franken, Doppelzimmer ab 520 Franken, Junior Suite ab 855 Franken (jeweils pro Nacht und Zimmer inklusive Halbpension).

MAIL AUS ...

... Peking



Alle reden vom Fussball. Ich auch. China nämlich nimmt nicht an der Fussball-WM in Südafrika teil. Bei der Ausscheidung in der Asien-Gruppe hat es – schon wieder – nicht gereicht. Das ist zwar kein nationales Unglück. Dennoch fragen viele der zig Millionen Fans, warum es denn ausgerechnet Nord- und Südkorea und, um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, auch das unbeliebte Japan geschafft haben. Die Antwort ist einfach: Im Unterschied zu Nord- und Südkorea sowie Japan ist der professionelle Fussball in China von Skandalen überzogen – gekaufte Spieler, gekaufte Mannschaften, gekaufte Schiedsrichter, verbotene Lottos und Totos. Dabei wären ja die Chinesen physisch und spielerisch ziemlich gut. Einige «tschutzen» in asiatischen und europäischen Profiligen. Neuerdings bemühen sich gar chinesische Milliardäre ähnlich ihren russischen Kollegen, sich im europäischen Fussball einzukaufen.

Der langen Rede kurzer Sinn: Fussball ist in China extrem populär. Die Spiele der fünf Top-Ligen England, Deutschland, Italien, Spanien und Frankreich werden am Fernsehen gezeigt und ausführlich kommentiert. Da Glücksspiel in China verboten ist und nur wenige offizielle Lotterien zugelassen sind, wird auf europäische Mannschaften und Spieler derart gezockt, dass selbst extrem risikoreiche Bankiers und Börsen-Zocker noch was lernen könnten.

Kein Wunder deshalb, dass im heiss-schwülen Peking (30 bis 37 Grad im Schatten) beim – um ein neudeutsches Wort zu gebrauchen – Public Viewing unter den Hunderten von Zuschauerinnen und Zuschauern das Beijing Pijiu (Peking-Bier) in Strömen fliesst und die illegalen Wetten unter dem wohlwollenden, blinden Auge der Polizei Rekordumsätze erzielen. Die Stimmung im Park im Zentrum von Peking inmitten von Wolkenkratzern ist ähnlich wie in Südafrika, inklusive Vuvuzela-Lärmpegel.

Den schönsten Abend verbrachte ich natürlich beim 1:0 gegen Spanien. Plötzlich wurde mein rotes Cap mit dem Schweizerkreuz nicht mehr als Sanitärer-Cap interpretiert. Als Hakan Yakin eingewechselt wurde, tätschelten mir meine chinesischen Freunde gönnerhaft auf die Schulter. Als FCB-Fan – wohlverstanden FC Basel und FC Beijing – liess ich mir das gnädig gefallen. Einige Tage später – um Mitternacht und bei immer noch 25 Grad – war dann alles anders. Immerhin, auch für meine chinesischen Freunde war das Rot für Behrami kein Rot, niemals, und das chilenische Tor eindeutig Offside. Dass Schiri Al Ghamdi aus Saudi-Arabien stammt, tat ein Übriges, denn China hat in der Asien-Gruppe den Match gegen Saudi-Arabien kläglich verloren.

Mit leicht hämischem Unterton trösteten mich meine Freunde mit dem Argument, Nordkorea habe schliesslich gegen Portugal 7:0 verloren. Wozu hat man schliesslich Freunde! Dank Fifa, Sepp und Fussball weiss ich jetzt einmal mehr, wo ich wirklich zu Hause bin. In Peking nämlich.

Peter G. Achten (71) lebt als freier Journalist in der chinesischen Hauptstadt Peking.

AM SPRUNG

Oper in historischer Kulisse

Im Rahmen der Werdenberger Schlossfestspiele wird heuer Mozarts Komische Oper «Figaros Hochzeit» im Schlosshof gegeben. Aufgeführt wird diese Oper in vier Akten vom 6. bis 28. August.

In der kleinsten Festspielstadt Europas, dem Städtchen Werdenberg, laufen die Vorbereitungen und Proben für die Schlossfestspiele bereits wieder auch Hochtouren. In regelmässigen Abständen wird das mittelalterliche Städtchen beim sanktgallischen Buch zum Treffpunkt von Opernfreunden aus nah und fern. Die Werdenberger Schlossfestspiele strahlen über die Region hinaus – nicht zuletzt wegen des Spielorts.

«Figaros Hochzeit» von Wolfgang Amadeus Mozart in vier Akten wird oft als beste Oper aller Zeiten bezeichnet. Mit Sicherheit ist sie eine der meistgespielten und unterhaltendsten Opern weltweit. Eine stürmisch-romantische Posse mit Kleidertausch, hormonell aufgeladenen Damen und Herren und vielen Ver-

wechlungsspielen. Die Geschichte spielt um 1780 im Schloss des Grafen Almaviva in der Nähe von Sevilla in Spanien. Schloss Werdenberg ist deshalb geradezu prädestiniert, das entsprechende Ambiente für die Auf- führung zu vermitteln.

Die Inszenierung der jungen Regisseurin Barbara Klimo wird sich überraschend anders und dennoch im «Werdenberger-Stil» zeigen. In erster Linie will man die Geschichte erzählen, gerade dies trägt viel zum Erfolg des «Volksoperhauses» auf Schloss Werdenberg bei. Die Nähe des Publikums und die «Klangübertragung» ohne technische Hilfsmittel sind weitere Pluspunkte.

Kapellmeister Günther Simonott als souveräner Maestro und die Musike-



Im August gibt es Operngenuss in historischer Kulisse – auf Schloss Werdenberg.

rinnen und Musiker der Sinfonietta Vorarlberg sind dem Stammpublikum bestens bekannt. Ebenfalls wird bei den Solisten wiederum auf bekannte Gesichter aus den vergangenen Spielzeiten wie Renate Fankhauser oder Ricardo Di Francesco gesetzt. Alles in allem also beste

Voraussetzungen für einen wunderbaren Opernabend open air in einer geschichtsträchtigen Kulisse. *chch*

Die Werdenberger Schlossfestspiele dauern vom 6. bis 28. August auf Schloss Werdenberg. Tickets unter Telefon 0900 325 325 oder www.schlossfestspiele.ch.